

Das Bedürfnis, sich das Wie und Warum der Erscheinungen zu erklären, ist die Triebfeder zu tieferem Eindringen. Aber man soll Himmelskunde ja nicht nur zur bloßen Belehrung treiben. Von der Astronomie darf nicht nur Wissen ausgehen; in viel größerem Maße müssen sittliche Werte durch sie vermittelt und religiöse Erlebnisse von ihr befruchtet werden. Die Besinnung auf Erscheinungen, Maßstäbe und Gesetze des sichtbaren Weltalls eignen sich ja auch im höchsten Maße dazu, eine geistig, sittlich und religiös tief erschütterte Zeit an Quellen der Gesundung zu führen. In solchem Sinne kann man sagen: Himmelskunde muß Gemeingut des Volkes werden.

Ganz gewiß umfaßt die astronomische Erfahrungswelt nicht die Gesamtheit der Lebenswerte, sie ist nicht allein der Träger der Menschheitsentwicklung. Aber ebensowenig kann man bestreiten, daß die Himmelskunde zum Aufstieg des Menschengeschlechts in sehr hohem Maße beigetragen hat und zur weiteren geistigen Gesamtentwicklung nötig ist. Die stetige Weituna und Klärung des räumlich-zeitlichen Horizontes der Menschheit findet ja auch in der Entwicklung der Himmelskunde ihren deutlichsten Ausdruck. Und diese Horizontweiterung ist eine der stärksten Kräfte für die langsame Gewinnung edlerer Lebensformen. Ohne daß der Mensch sich ein deutliches Bild des erfassbaren Weltalls verschafft hat, wie es seiner Zeit entsprechend und eigentümlich ist, kann er nicht zur wahrhaften Klärung der Verhältnisse zwischen seiner eigenen Innenwelt und der ihn umgebenden Außenwelt vordringen. Von dem Stande dieser Erkenntnis, von der Art jenes Verhältnisses aber hängt zum allergrößten Teil die Gestaltung ab, die der Mensch seinem Leben gibt. Das astronomische Weltbild einer Zeit liefert nicht nur den Rahmen, die Größenmaße des Gesamtweltbildes, sondern es bestimmt auch tief einschneidend dessen innerstes Wesen. Das zeigt sich deutlich an der gleichlaufenden Entwicklung von Sternkunde und Weltanschauung. Weil neue, etwa gar grundstürzende Erkenntnisse der Astronomie auch das Verhältnis von Mensch und Welt tiefgreifend beeinflussen und die bisher geltenden Anschauungen erschüttern müssen, wurde z. B. das Kopernikanische System so erbittert bekämpft. Denn die Auseinandersetzung zwischen diesem neuen und dem alten Ptolemäischen Lehrgebäude betraf nicht etwa bloß die Fachfrage für die berufsmäßigen Himmelskundigen, ob alle Bewegungen am Himmelsgewölbe auf die Erde oder auf die Sonne bezogen werden müßten. Die Bewegungsdarstellungen können nämlich mit beiden Systemen gelöst werden, im alten allerdings mit so unwahrscheinlich verwickelten und verworrenen Mitteln, daß man sich allein aus Zweckmäßigkeitsgründen für das neue hätte entscheiden müssen. Warum aber erregten die neuen Lehrsätze, die Sonne — nicht die Erde — sei Mittelpunkt dieser Welt, die Gemüter eines ganzen Jahrhunderts und brachten erstarrt Geglauhtes wieder in Fluß? Warum waren die Zeitgenossen und nächsten Geschlechter wie betäubt von der neuen Wahrheit? Weil hinter dem astronomischen Problem etwas weit Wichtigeres stand: Die Stellung des Menschen im Weltall. Der Mensch strebt aber nach Übereinstimmung und Gleichklang. Darum sind stets unruhige Zeiten, ehe die richtige Einstellung gegenüber dem Neuen gefunden wird.

Dem zögernden Schritt des Kopernikus folgte zunächst ein langsames aber entschiedenes Vorwärtsschreiten. Der Dominikanermönch Giordano Bruno eilte seiner Zeit weit voraus, als er erklärte, die Sonne erleuchte nur die Planeten, sie selbst wäre bloß ein Stern unter Sternen, die Fixsterne aber seien Mittelpunkte unzähliger Planetensysteme, dem unsern ähnlich. Das von ihm in Raum und Zeit unendlich geweitete Universum konnte nicht mehr in die alte Enge zurückgepreßt werden. Aber noch vergingen über 200 Jahre, ehe der Forschergeist endgültig über unsere engere Welt Heimat, den Bezirk unserer Sonne, hinausdrang. Im 18. Jahrhundert gelang es, die Erde zu wägen und den Sonnenabstand zu messen. Verschiedene klassische Dichtungen spiegeln den Stand der damaligen Welterkenntnis wieder. Seitdem schreitet die Astronomie mit geradezu stürmischer Beschleunigung weiter. Die Feinteilung an den Fernrohren gestattete, Entfernungen und Bewegungen der Fixsterne zu messen und er-

brachte den streng wissenschaftlichen Beweis für die Richtigkeit der Lehren des Kopernikus und Giordano Bruno. Heute liegen vertrauenswürdige, mittelbare Entfernungsbestimmungen im Bereiche unseres Fixsternsystems vor, die Abstände von Hunderttausenden von Lichtjahren ergeben. Die Lichtzerlegung brachte Einblicke in die stoffliche Natur der leuchtenden Himmelskörper und lehrte den milliardenjährigen Lebenslauf verstehen, den die Hunderte von Millionen Sonnen in unserem Sternsystem durchmachen. Die höchste Erkenntnis aber bahnt sich erst an, die Erkenntnis, daß das Weltganze einen einheitlichen Entwicklungsgang durchläuft. Die tiefe Wirkung dieser Einsicht auf Geist und Leben des Menschen deutet sich erst an.

Sind unserem Erkennen aber nicht nach allen Richtungen Grenzen gezogen? Müssen wir uns nicht umsomehr selbst verlieren, je tiefer wir in den Kosmos eindringen? Nein, in der Tiefe fließt die ungetrübte Quelle. Sie lohnt menschliches Ringen mit der beglückenden Gewißheit, daß wir als Teile des einheitlichen Ganzen nicht vergänglich sind. Dieses Wissen söhnt mit der Weltordnung aus und läßt uns nicht verzweifeln.

Wir brauchen nicht selbst den mühevollen Weg des Forschers zu gehen, aber jeder von uns sollte mit der Natur und mit der Wissenschaft von der Natur Fühlung zu behalten suchen. Wie sich der Himmel leicht und hoch über alle Erdschwere wölbt, so thront die Himmelskunde seit Anbeginn über allen Wissenszweigen. Darum sollte jeder, mag die Betätigung seines Lebens auf ganz anderen Gebieten liegen, nicht ganz auf Himmelskenntnis verzichten. Was ihm bei richtiger Führung und eigenem Suchen daraus erwächst, ist mehr als totes Wissen. Es handelt sich hier um Persönlichkeitswerte, d. h. um Schätze, die unser Leben mit vollquältigem Inhalt erfüllen.

Lesefrüchte und Bausteine

— Osterfitten der Heimat sind weit über die Grenzen der Oberlausitz hinaus bekannt. Das Bauzner Eierschieben, das Osterreiten in Wittichenau, Radibor und St. Marienstern, das Saatreiten in Ostitz sind alles Veranstaltungen, die auch in unserem Leserkreise genügend bekannt sind. Wie sich aber sonst in den verschiedenen Teilen der Oberlausitz, in Dorf und Kleinstadt das Osterfest im Volksbrauche widerspiegelt, das sei nach den Zeitungsmeldungen hierunter dargestellt. Zu bemerken ist, daß das Osterfest in vielen Orten von Gesangsvereinen und Kirchenschören übernommen worden ist und dabei das Kunst- und geistliche Lied gepflegt wird. Die volkstümlichen Ostergesänge, die Burschen und Mädchen in früheren Jahren anstimmten, gehen dadurch verloren. Hier möchte eine Sammlung der alten Lieder einsetzen.

Zibelle (Kreis Rothenburg), 14. April. Liebliche alte Osterbräuche werden hier immer noch fleißig geübt. In der Osternacht von 12 Uhr an gehen die jungen Burschen der hiesigen Dörfer „Ostersingen“. Geräuschlos versammeln sie sich unter den Fenstern der Gehöfte und stimmen einen Ostergesang an, meist „Auferstanden ist der Herr“ oder „Jesus meine Zuversicht“. Leise öffnet sich nach beendetem Gesange das Fenster und eine Hand reicht eine Belohnung heraus. Wird nichts gespendet, so geht der Trupp trotz dessen ruhig und still zum nächsten Hause, und so fort bis zu den Morgenstunden durchs ganze Dorf. In der Stille der Osternacht wirkt dieser Gesang außerordentlich feierlich. In Zibelle selbst wird die Sitte noch dadurch veredelt, daß mehrstimmig gesungen wird. Die Sitte des Osternehmens stammt anscheinend von dem sangesfreundigen Wendentume her. In Rochten hat sie sich bis 1902 erhalten, anderswo ist sie noch früher ausgestorben. — Früh drei Uhr erklingt in der Osternacht hell und freudig das Geläut der Glocken und läutet den Ostertag ein. Vor aufgehender Sonne gehen auch noch häufig die jungen Mädchen schweigend nach „Osterwasser“, da das Waschen mit diesem heilkräftig sein soll. Junge Burschen necken sie dann gern, damit aus dem Osterwasser „Plapperwasser“ werden soll. — Eine ganz besondere Rolle spielt in unserer Gegend die „Osterkicke“.